

Schwimmen in die Ewigkeit

Ihr letzter Urlaub mit ihrer Tochter und ihrem Enkel am Meer war schön. Muscheln zu sammeln und im Meer zu schwimmen. Sie überlegte, ob sie dieses Jahr einen Winterurlaub machen würde.

Die Macht der Naturgewalten darf man nicht unterschätzen. Nach fünf Jahren harter Arbeit, dachte er sich, er hätte sich einen Urlaub verdient. Gemeinsam mit Freunden am Strand eine Grillparty veranstalten. Er fand es schade, dass viele Menschen einige Einschränkungen in Kauf nehmen mussten und nur im kleinen Freundeskreis feiern durften.

Sie saßen an diesem Nachmittag unter einem Baum.

„Ja, damit meine ich uns.“, sagte der Eine mit dem schwarzen Shirt. Nur verschwieg er eine wichtige Tatsache: der Baum und alles um sie herum, war lediglich ein großer Traum. In Wirklichkeit befanden sich die 6 Freunde an einem fernen Strand. Zusammen. An diesem Strand befanden sich Schirme und Liegen, Strandbars, Restaurants, Boote und Zelte. Aber außer ihnen, war niemand mehr da. Kein Mensch.

Der Eine mit dem schwarzen Shirt fragte die Anderen: „Was ist hier passiert?“ Im Sand lagen unzählige Mund-Nase-Schutzmasken. Manche waren in bekanntem Weiß und hellblau, andere in schwarz, aber auch bunte Farben und Muster heiterten das Bild auf. Selbst Smileys waren zu sehen. Zu hören war nur das Rauschen der Wellen und das Geschrei der Möwen. Trotzdem schreckte sie diese Situation nicht ab. Sie spürten den Wind auf ihrer Haut und waren mit den Gedanken bei sich. Eine Bucht weiter sahen sie plötzlich noch andere Menschen, die ihrer Meinung nach das Selbe fühlten wie sie. Die hellen Sterne waren ganz nah und schön anzusehen. Auf der einen Seite, fühlten sie sich wie von der Außenwelt abgeschnitten, auf der anderen Seite brachte der Blick in die Weiten des Universums Hoffnung.

Es war ihnen danach ein wenig schwimmen zu gehen, also gingen die sechs Freunde ins Meer. Es war sehr angenehm bei sternenklarem Himmel, so vor sich hin zu treiben. Sie fühlten sich, als ob das ganze Meer für sie alleine da wäre.

„Aber Wolfgang, Sabine hat vorher doch davon gesprochen, dass sich in dieser entfernten Bucht noch andere Menschen befinden würden. Siehst du sie nicht? Lasst uns gemeinsam dorthin schwimmen. Sabine weiß den Weg. Vielleicht wissen sie, was passiert ist“, sagte Karl.

Die Bucht war in etwa einen Kilometer entfernt. Jeder von ihnen war ein guter Schwimmer, also sollten sie nicht allzu lange für die Strecke brauchen.

„Schwimmt hinter mir her!“, sagte Wolfgang.

Die Wellen waren ein Bisschen hoch. Die Fische kitzelten ihre Beine und Tempo für Tempo näherten sie sich der Bucht. Sie schwammen Richtung Strand und verließen schön langsam und achtsam das Meer. Der Sand glitzerte im Schein des Mondes. Es war Vollmond, so konnten sie gut sehen und beschlossen, die Gegend zu erkunden. In der Ferne hörten sie leise Stimmen und beschlossen diesen zu folgen. Sabine und Kati, liefen zur nächstgelegenen Sanddüne und riefen den Anderen etwas zu: „Kommt Leute, wir haben sie gefunden!“ Alle folgten Kati und Sabine zu ihrer Entdeckung. Sie sahen die fremden Leute und wollten mit ihnen

Kontakt aufnehmen, um Näheres von dieser Bucht zu erfahren. Als die Freunde sie ansprachen, gaben sie uns keine Antwort. Sie sahen sie nur an und lächelten. Die sechs Freunde wussten nicht ob die Fremden sie nicht verstehen konnten, oder nicht verstehen wollten. Als einer von ihnen, er war groß gewachsen und hatte lange blonde Haare, die voller Sand waren und vom Salzwasser verwaschen, Zeichen gab ihnen zu folgen. Die ersten Schritte waren noch auf weichem Sand, doch nach und nach wurde es steiniger. Langsam ging es sogar bergauf. Sie tauchten ein zwischen Bäumen und plötzlich konnte der Mond ihren Weg nicht mehr ausleuchten. Nach ein paar Metern über einen sandigen Hügel, erblickte Wolfgang eine Strohhütte. Der fremde Mann zeigte den sechs Freunden mit seinen Händen seine Gastfreundschaft. Kati sagte: „Schaut mal, das sieht aber nett aus.“ Und sie spazierten weiter auf die Hütte zu. Neugierig und unsicher was sie erwarten würde, traten sie nacheinander ein. Die Hütte wurde von unzähligen Kerzen erleuchtet, welche einen Weg auf die andere Seite des Raumes wiesen. Sie konnten einen kleinen Altar, der mit Blumen geschmückt war, erkennen. Fragend blickten sich die Freunde gegenseitig an. Während sie sich nicht ganz im Klaren darüber waren, was eigentlich vor sich ging, schritt Kati zögernd auf den Altar zu. Plötzlich schrie sie entsetzt auf.

Als die Anderen zu ihr angerannt kamen, erblickten sie zwischen den ganzen Blumen mehrere abgetrennte menschliche Köpfe. Sie bestaunten die Köpfe und wurden gleichzeitig unsicher, ob diese tatsächlich menschlicher Natur waren. Als Sabine sie näher betrachtete, teilte sie die Anderen mit, dass es sich um Nachbildungen handeln müsse.

Aufgrund dieser schnell aufeinander folgenden, bizarren Ereignisse, waren die sechs Freunde wie erstarrt. Auf einmal ein Geräusch hinter ihnen. Es kam von dem Eingang der Hütte. Sie drehten sich alle gemeinsam um – im Eingang der Hütte stand eine Frau. Sie ging auf die sechs Freunde zu, die immer noch wie festgenagelt schienen. Als wäre sie ein Geist, ging die Frau durch die Freunde durch. Keiner wurde dabei von der Frau berührt. Sie ging auf den Altar zu und zückte ein Messer. Dann nahm sie einen der vermeintlichen Köpfe und stach hinein. Glasklare Flüssigkeit trat heraus und die Frau fing an diese zu trinken. Als nächstes reichte sie den Kopf weiter an Karl. Die Anderen sahen ihn vollkommen entgeistert an. „Na los, trink schon! Wer weiß was die sonst noch mit uns anstellt!“, zischte Kati ihn an. Zögernd aber doch wie auf Befehl, nahm Karl den Kopf und setzte an. Ein langer Moment der absoluten Stille folgte.

„Ja und, was ist? Was ist drin?“, fragte Sabine.

„Kokoswasser“, antwortete Karl. Er reichte den Kopf an Markus weiter. Dieser glaubte nicht so recht daran, dass es sich tatsächlich um Kokoswasser handeln würde, nahm aber trotzdem gierig einen Schluck. Noch bevor die Flüssigkeit seine Kehle hinunterrann, bemerkte er, dass sich Karl verändert hatte.

Reflexartig spuckte er das vermeintliche Kokoswasser auf den Boden. Er teilte den Anderen mit leiser Stimme mit, dass er total schwindelig und lustig zugleich sei. Die dunkle Frau mit den weißen Augen, vermutlich war sie blind, spürte dies und erschrak. Sie deutete mit Händen und Füßen zu Markus und sprach einen Fluch aus, den Niemand verstand. Auf einmal kam der Mann, der die Freunde zur Hütte geführt hatte herbei. Er erklärte, dass sich in den Köpfen das Lebenselixier der Inselbewohner befinden würde. Nur die Bewohner selbst, würden dieses auch vertragen, bei Fremden könne es zum Tod führen. Panisch blickten sich die Freunde an. Der Mann sagte, dass es am anderen Ende der Insel ein Gegengift

geben würde. Allerdings müssten die sechs Freunde der alten Frau ihren größten Wunsch erfüllen, bevor sie es bekommen würden. Fragend blickten sie die alte Frau an. Clemens fragte sie wie lange es dauern würde, bis das Gift bei Karl wirken würde. Sie antwortete, dass es sich nur um wenige Stunden handeln würde. In der Hütte kam auf einmal ein dunkler Mann hervor, der offensichtlich zur alten Frau gehörte. Er suchte etwas in einer Kiste und die Freunde erkannten, dass es sich dabei um das Gegengift handelte.

Kati sagte: „Schaut mal, wir müssen unbedingt diese Gegengift haben!“

Ich frage mich was wohl der größte Wunsch der alten Frau sein könnte. Tausend Gedanken schießen mir in den Kopf. Können wir ihr überhaupt den Wunsch erfüllen? Wie weit sind wir bereit zu gehen? Würden wir sogar Grenzen überschreiten? Kati riss sich aus ihrem Gedankenkarussell und sagte zu der alten Frau: „Bitte sag uns endlich was dein größter Wunsch ist!“

Die alte Frau schwieg lange, bevor sie zur Antwort ansetzte.

„Mein größter Wunsch ist, dass...“

Im nächsten Augenblick fanden sich die sechs Freunde mitten an dem Strand von dem sie aufgebrochen waren wieder. Nur die Mund-Nase-Schutzmasken waren allesamt verschwunden. Sie sahen einander an und fragten sich, ob alle den selben Traum gehabt hätten. Alle sagten: „Ja, Gott sei Dank ist es so gewesen.“

Sie beschlossen ihre Reise, die von tollen Erlebnissen und tragischen Ereignissen umgeben war, hinter sich zu lassen und freuten sich den Weg nach Hause anzutreten.